

Nr. 1 April 2009

## NEWSLETTER

Informationen aus der Demografie

### Editorial

Der neue Newsletter Demos, dessen erste Ausgabe Sie vor sich haben, ist eine Mischung aus dem ehemaligen Newsletter «Bevölkerung», der per E-Mail verschickt wurde und die Abonentinnen und Abonnenten über die jüngsten Publikationen, neu verfügbare Daten und internationale Veranstaltungen informierte, und der Publikation «Demos», die sich mit Themen aus dem Bereich der demografischen Analyse und Forschung befasste. Der neue, vierteljährlich erscheinende Newsletter widmet sich in Form verschiedener Kurzbeiträge aktuellen demografischen Themen in der Schweiz und liefert allgemeine Informationen zu den jüngsten Publikationen und statistischen Daten aus dem Bevölkerungsbereich.

Frauen, Mütter, Töchter, Grossmütter, Freundinnen, Lebensgefährtinnen, Nachbarinnen, Mitarbeiterinnen, Ehefrauen, Partnerinnen... im Jahr 2008 lag der Frauenanteil an der Schweizer Bevölkerung bei 51%. Im Dezember 2008 galt das Interesse der Medien den Müttern unter 15 oder über 40 Jahren, der Wahl zwischen Familie und Beruf oder politischer Karriere, dem möglichen Verzicht auf bezahlten Mutterschaftsurlaub, den Entscheidungen im Leben einer Frau. Im vergangenen Januar wurde Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf zur Schweizerin des Jahres 2008 gewählt. Am 8. März findet jeweils der internationale Tag der Frauen statt. Das sind einige der Faktoren, die uns dazu bewegten, das Thema **Frauen und Demografie** in diesem Newsletter Demos zu behandeln. Wir konnten uns natürlich nicht mit allen Facetten dieses umfangreichen Themas befassen und haben uns deshalb für drei Schwerpunkte entschieden.

Im ersten Artikel wird das Thema Frauen und Heirat angegangen. Mit welchem Partner vermählen sich die Frauen in einem traditionsbewussten Land wie dem unsrigen? Ist langfristig eine Veränderung des Heiratsverhaltens festzustellen?

Der zweite Artikel ist dem Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie gewidmet. Wie bringen die Frauen die Haus- und Familienarbeit mit der Erwerbsarbeit in Einklang? Gibt es Unterschiede zwischen alleinerziehenden Frauen und Frauen in einem Paarhaushalt?

Im dritten und letzten Artikel geht es um die Lebenserwartung der Frauen. Wie entwickelt sich die Differenz zwischen der Lebenserwartung der Frauen und der Männer? Leben die Frauen länger als die Männer?

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!

### Übersicht

#### Frauen und Heirat

– **Multikulturalität: Das neue Heiratsverhalten der Frauen in der Schweiz**

2

#### Frauen und Arbeit

– **Vereinbarkeit von Beruf und Familie**

3

#### Frauen und Sterblichkeit

– **Lebenserwartung: Ein Vorteil der Frauen, der langsam verschwindet?**

4

#### Aktuell

– **Publikationen und statistische Daten**

4

## + 400 Personen

Diese Zahl entspricht dem Geburtenüberschuss – d.h. der Differenz zwischen Geburten und Todesfällen – der Bevölkerung schweizerischer Staatsangehörigkeit im Jahr 2008\*.

Zum ersten Mal seit 1997 trägt der Geburtenüberschuss wieder direkt zum Wachstum der Bevölkerung mit Schweizer Pass bei. In den vergangenen 10 Jahren nahm die Bevölkerung schweizerischer Nationalität nur dank Einbürgerungen zu.

\* = provisorische Zahl

## Multikulturalität: Das neue Heiratsverhalten der Frauen in der Schweiz

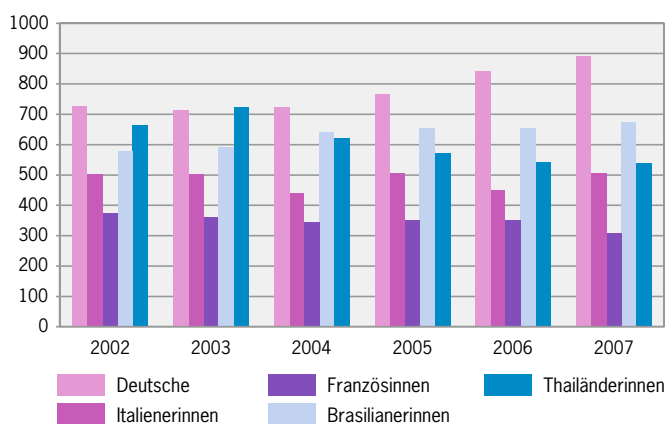
Seit Anfang der 1970er-Jahre hat sich die Zahl der binationalen Heiraten mehr als verdoppelt. Gemischt-nationale Eheschliessungen zwischen Schweizerinnen und Schweizern und ausländischen Staatsangehörigen machen zurzeit über einen Drittel aller Heiraten aus. Die Schweizerinnen und Schweizer vermählen sich vorzugsweise mit italienischen Männern und deutschen Frauen.

In zahlreichen europäischen Ländern ist die Zahl der Eheschliessungen rückläufig. In der Schweiz ist die Entwicklung seit rund zehn Jahren stabil. Die Heirat scheint eine wichtige Etappe im Leben der Frauen zu bleiben. Im Jahr 2007 haben 63% der ledigen Frauen Aussichten auf eine [Erstheirat](#) vor Erreichen des 50. Altersjahres.

Seit Anfang der 1970er-Jahre ist bei den verheirateten Paaren eine zunehmende Multikulturalität festzustellen. Der Anteil der Eheschliessungen zwischen Schweizer Partnern ist in der Tat stark rückläufig; er fiel von 74,7% im Jahr 1969 auf 50,6% im Jahr 2007. Der Anteil der Heiraten zwischen ausländischen Staatsangehörigen ist seit 1969 um 2,3 Prozentpunkte angestiegen. Im gleichen Zeitraum hat sich die Anzahl gemischt-nationaler Eheschliessungen (zwischen einer Person schweizerischer und einer Person ausländischer Nationalität) mehr als verdoppelt. Diese Heiraten stellen zurzeit über einen Drittel aller Eheschliessungen dar (37,5%). Die Heirat einer Ausländerin mit einem Schweizer ist proportional immer noch häufiger als die Heirat einer Schweizerin mit einem Ausländer (2007: 54,7% gegenüber 45,3%).

Die Entwicklung zeigt, dass die binationalen Ehen mehrheitlich zwischen Schweizer Staatsangehörigen und Angehörigen einer ausländischen Gemeinschaft, die in der Schweiz gut verwurzelt ist, geschlossen werden. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Gemeinschaften aus Europa. Einerseits sind es historisch gesehen<sup>1</sup> in erster Linie deutsche Frauen, die sich mit einem Schweizer vermählen, gefolgt von den Italienerinnen und Französisinnen. Die Zunahme der Eheschliessungen zwischen Frauen aus aussereuropäischen Ländern und Schweizern ist von starken jährlichen Fluktuationen geprägt.

### Heiraten zwischen Schweizern und Ausländerinnen, nach individueller Staatsangehörigkeit, 2002–2007 G1



Quelle: BEVNAT

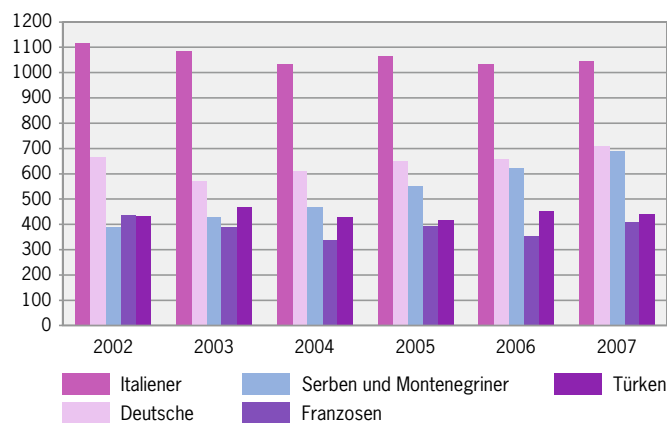
© BFS

Andererseits heiraten die Schweizerinnen historisch gesehen<sup>1</sup> hauptsächlich Italiener, gefolgt von Deutschen, Männern aus Serbien und Montenegro, Franzosen und Türken.

<sup>1</sup> Kumulierte absolute Werte seit 1987.

### Heiraten zwischen Schweizerinnen und Ausländern, nach individueller Staatsangehörigkeit, 2002–2007

G 2



Quelle: BEVNAT

© BFS

Das Partnerprofil ändert allerdings von Jahr zu Jahr. Im Jahr 2007 standen die deutschen Frauen und die italienischen Männer zwar weiterhin an der Spitze, doch die Wahl der ausländischen Partnerinnen und Partner war breiter gefächert:

#### Top Ten der Ausländerinnen, die 2007 einen Schweizer geheiratet haben

1. Deutsche
2. Brasilianerinnen
3. Thailänderinnen
4. Italienerinnen
5. Serbinnen/  
Montenegrinerinnen
6. Französisinnen
7. Russinnen
8. Ukrainerinnen
9. Türkinnen
10. Marokkanerinnen

#### Top Ten der Ausländer, die 2007 eine Schweizerin geheiratet haben

1. Italiener
2. Deutsche
3. Serben /Montenegriner
4. Türken
5. Franzosen
6. Portugiesen
7. Mazedonier
8. Tunesier
9. Spanier
10. Bürger von Bosnien und Herzegowina

Durch binationale Heiraten werden neue Lebensstile übermittelt. Zudem widerspiegeln sie die Migrationsgeschichte und die immer heterogenere Bevölkerungszusammensetzung der westlichen Länder. □ FRA

#### Referenzen:

BFS (2007), [Demografisches Porträt der Schweiz. Ausgabe 2007](#), Neuchâtel.

Prioux, F. (2006), [Vivre en couple, se marier, se séparer: contrastes européens](#), Population et sociétés n°422, Paris.

Rocheron, Y. (1999), Les mariages mixtes, un indice anthropologique de l'assimilation, pp. 205-211 in Dewitte, P. (1999), *Immigration et intégration, l'état des savoirs*, Paris.

Demos. *Informationen aus der Demografie*. Nr. 2/2002, [Veränderungen in der Familienzusammensetzung und im Lebensstil der Familien: eine statistische Analyse](#), Neuchâtel.

## Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Für Mütter hat die Frage, wie Familie und Erwerbsarbeit unter einen Hut gebracht werden können, viel weiter reichende Konsequenzen als für Väter, weil neben den allein erziehenden Frauen auch Mütter in Paarhaushalten meist die Hauptlast für

Haushalt, Erziehung und Betreuung der Kinder übernehmen: In rund acht von zehn Paarhaushalten mit jüngstem Kind unter 7 Jahren trägt die Mutter die Verantwortung für den Haushalt alleine. Entsprechend hoch ist denn auch die zeitliche Belastung für die Haus- und Familienarbeit in solchen Haushalten: Mütter investieren dafür 59 Stunden pro Woche; Väter 32 Stunden pro Woche. Allein erziehende Mütter mit jüngstem Kind unter 7 Jahren investieren dafür 54 Stunden pro Woche.<sup>2</sup>

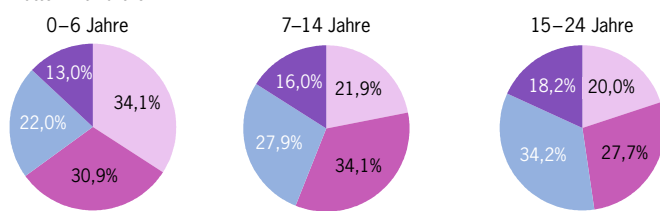
In der Schweiz leben rund zwei Millionen Eltern mit abhängigen Kindern im Haushalt<sup>3</sup>. Nicht nur die Berufstätigkeit von Müttern und Vätern unterscheidet sich markant, sondern auch die Erwerbssituation von allein erziehenden Müttern und Müttern in Paarhaushalten.

Heutzutage ist die grosse Mehrheit der Mütter erwerbstätig: Rund 74% der Mütter mit Partner. Sie sind jedoch mehrheitlich Teilzeit erwerbstätig und, besonders wenn kleine Kinder im Haushalt leben, eher mit einem niedrigen Beschäftigungsgrad (unter 50%). Väter hingegen sind meist Vollzeit erwerbstätig (87%). Allein erziehende Mütter sind nicht nur öfter erwerbstätig als Mütter mit einem Partner (88%), sondern haben auch zu einem grösseren Teil einen höheren Beschäftigungsgrad.

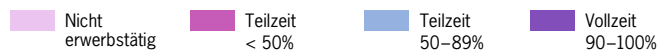
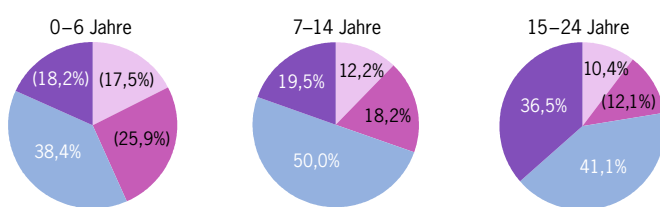
### Erwerbssituation von Müttern, nach Alter des jüngsten Kindes, 2008

G3

Mütter mit Partner



Allein erziehende Mütter



Quelle: SAKE

© BFS

In Paarhaushalten mit Kindern wird meist eine deutliche Arbeitsteilung gelebt: Mütter übernehmen den Grossteil der unbezahlten Haus- und Familienarbeit, Väter den Grossteil der bezahlten Erwerbsarbeit. Die zeitliche Gesamtbelastung durch Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit ist zwar für Mütter und Väter etwa gleich gross: Bei jüngstem Kind unter 7 Jahren 71 Stunden pro Woche für Mütter und 73 Stunden pro Woche für Väter. Die ungleiche Aufteilung der Aufgaben scheint aber darauf hinzuweisen, dass die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu einem grossen Teil den Frauen respektive Müttern überlassen wird. Allein erziehende Mütter mit jüngstem Kind unter 7 Jahren investieren 73 Stunden pro Woche für bezahlte und unbezahlte Arbeit.

<sup>2</sup> Indikatoren zu Vereinbarkeit von Beruf und Familie

<sup>3</sup> Abhängige Kinder im Haushalt sind Kinder unter 18 Jahren sowie Kinder zwischen 18 und 24 Jahren, sofern sie nicht erwerbstätig sind.

Familienhaushalte mit Vollzeit erwerbstätigem Vater und nicht-erwerbstätiger Mutter sind eine Minderheit: Nur rund ein Drittel der Paarhaushalte mit jüngstem Kind unter 7 Jahren leben dieses Erwerbsmodell; ist das jüngste Kind zwischen 7 und 14 Jahre alt, sind es noch gut ein Fünftel. Familienhaushalte, in denen beide Eltern Teilzeit erwerbstätig sind, sind auch heute noch eine deutliche Minderheit: Je nach Alter des jüngsten Kindes weisen 3,5% bis 4,6% der Paarhaushalte mit Kindern ein solches Erwerbsmodell auf.

Auf diesem Hintergrund wird Entlastung durch familienergänzende Kinderbetreuung immer wichtiger. Ist das jüngste Kind unter 7 Jahre alt, nehmen rund 50% der Paarhaushalte und rund 72% der Alleinerziehenden solche in Anspruch.

In mehr als 6 von 10 Fällen wird auf private Betreuung durch Verwandte oder Bekannte zurückgegriffen. Ungefähr jeder vierte Haushalt, welcher familienergänzende Kinderbetreuung beansprucht, nutzt das Angebot von Kinderkrippen, Tageskindergarten oder -schulen; dasjenige von Tagesmüttern nutzen 14% der Paare mit Kindern und 17% der Alleinerziehenden. Deutlich weniger beansprucht werden Mittagstisch und Nachschulbetreuung: 3,9% der Paare und 9,5% der Alleinerziehenden.

Seit Mitte der 1990er-Jahre nimmt der Anteil erwerbstätiger Mütter in Paarhaushalten stetig zu. Noch immer sind es aber die Mütter, welche die Hauptverantwortung für die Hausarbeit übernehmen und ihr Erwerbsverhalten anpassen. Sie sind also besonders auf eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie angewiesen. Die Nutzung familienergänzender Kinderbetreuung ist seit 2001 vor allem bei den Paaren kontinuierlich angestiegen, während sie bei den Alleinerziehenden seit längerem ähnlich hoch liegt. □ JS

### Referenzen:

BFS (2008), Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht 2008, Neuchâtel.

BFS (2008), Auf dem Weg zur Gleichstellung von Frau und Mann. Stand und Entwicklung, Neuchâtel.

### Lebenserwartung: Ein Vorteil der Frauen, der langsam verschwindet?

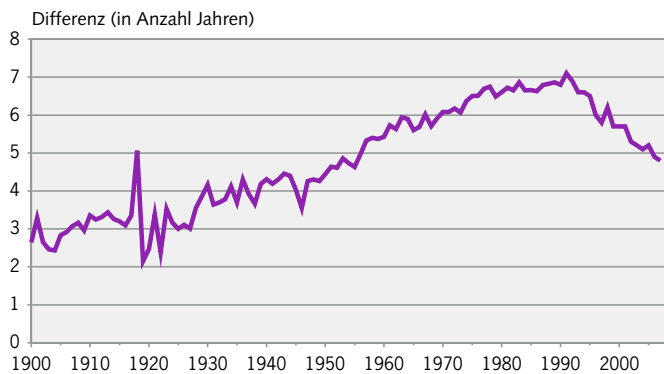
**In der Schweiz, wie auch in den anderen Industrieländern, leben die Frauen länger als die Männer. Sie haben seit mehreren Jahrzehnten eine höhere Lebenserwartung bei der Geburt als die Männer. Worauf ist diese Differenz zurückzuführen? Wie sieht die jüngste Entwicklung aus und wie wird sich diese Differenz in Zukunft entwickeln?**

Es gibt verschiedene Hypothesen, die den Unterschied zwischen der Lebenserwartung der Frauen und der Männer erklären. Einerseits haben die Frauen biologisch bedingte Vorteile, einen gesünderen Lebensstil und einen stärkeren Bezug zur Medizin<sup>4</sup>. Andererseits leiden die biologisch benachteiligten Männer öfter an Krankheiten in Zusammenhang mit Tabak- oder Alkoholkonsum oder der Arbeitswelt. Zudem sind sie auch öfter Opfer von Unfällen.

<sup>4</sup> Meslé, France (2004)

## Entwicklung der Lebenserwartungsdifferenz zwischen Frauen und Männern bei der Geburt, 1900–2007

G 4



Quellen: ESPPOP, Deux Siècles

© BFS

Im Jahr 1907 belief sich die Lebenserwartung für Frauen in der Schweiz auf 52,7 Jahre und für Männer auf 49,6 Jahre. Innerhalb rund eines Jahrhunderts nahm die Lebenserwartung der Frauen um 32 Jahre und jene der Männer um 30 Jahre zu. Im Jahr 2007 lag sie bei 84,2 bzw. 79,4 Jahren. Weltweit verfügt unser Land gegenwärtig zusammen mit Japan, Frankreich und Spanien über eine der höchsten Lebenserwartungen bei der Geburt.

Der Anstieg der Lebenserwartung der Frauen und Männer im 20. Jahrhundert ist auf die Entwicklung der verschiedenen Todesursachen, die grösstenteils vom medizinischen Fortschritt und gesundheitlichen Verhalten der einzelnen Personen abhängen, zurückzuführen. Im Laufe der 1990er-Jahre (ab 1992) stieg die Lebenserwartung der Männer in der Schweiz um 5 Jahre. Diese Zunahme ist zu einem grossen Teil auf den Rückgang der Sterblichkeit durch Herz-Kreislauf-Krankheiten zurückzuführen, aber auch auf die Verringerung der Sterblichkeit durch Tumore und gewaltbedingte Todesfälle. Die Lebenserwartung der Frauen hingegen ist im gleichen Zeitraum lediglich um 2,8 Jahre angestiegen. Rund die Hälfte dieses Anstiegs kann einer tieferen Sterblichkeit durch Herz-Kreislauf-Krankheiten zugeschrieben werden.

Aufgrund dieser langsameren Zunahme der Lebenserwartung der Frauen seit mehreren Jahren nahm die geschlechtsspezifische Lebenserwartungsdifferenz ab. Diese Differenz, die 1992 6,9 Jahre zugunsten der Frauen betrug, lag im Jahr 2007 nur noch bei 4,8 Jahren. Die Angleichung des Lebensstils von Mann und Frau könnte eine Erklärung für die Abnahme des Vorteils der Frauen sein.

Wird sich diese Entwicklung in Zukunft fortsetzen? Es ist schwierig, diese Frage zu beantworten. Gegenwärtig deutet nichts auf eine Veränderung dieser Tendenz in den nächsten Jahren hin. Gewisse Krankheiten, wie zum Beispiel jene in Zusammenhang mit Tabakkonsum, von denen bisher vor allem Männer betroffen waren, treten immer mehr auch bei den Frauen auf. Die Lebenserwartungsdifferenz dürfte demnach kurzfristig weiter abnehmen und der Vorteil der Frauen könnte in den nächsten Jahrzehnten noch kleiner werden, ohne jedoch ganz zu verschwinden. □ CES

### Referenzen:

Demos. *Informationen aus der Demografie*. Nr. 3/2007 [Sterblichkeit nach Todesursachen, 1998/2003](#), Neuchâtel.

Meslé, France (2004), [Espérance de vie: un avantage féminin menacé?](#), Population et Sociétés n°402, Paris.

BFS (2005), [Sterbetafeln für die Schweiz 1998/2003](#), Neuchâtel.

## Aktuell

### Publikationen und statistische Daten

- Die ersten **provisorischen Ergebnisse der Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPOP) und der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung (BEVNAT) für das Jahr 2008** sind unter folgender Adresse verfügbar: [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Themen → 01 Bevölkerung → Publikationen
- Asylstatistik 2008** (Bundesamt für Migration). Diese Statistik präsentiert die Eckwerte und die wichtigsten Entwicklungen im Asylbereich in der Schweiz:  
[Publikation](#)  
[Bestand im Asylprozess](#)
- Auf der Grundlage der verfügbaren monatlichen Daten und der jüngsten nationalen Vorausschätzungen hat EUROSTAT **die ersten Schätzungen zur Bevölkerungsentwicklung 2008** für die Länder der EU, der EFTA und des Europarats veröffentlicht:  
[Pressemitteilung](#)  
[Publikation](#)
- Eurostat hat darüber hinaus auch **Daten zum Erwerb der Staatsbürgerschaft in der EU** veröffentlicht:  
[Pressemitteilung](#)  
[Publikation](#)
- Bereich **Gleichstellung von Mann und Frau** auf der Webseite des BFS: [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Themen → 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung → Gleichstellung von Frau und Mann
- Bereich **Bevölkerung** auf der Webseite des BFS: [www.population-stat.admin.ch](http://www.population-stat.admin.ch)
- Bereich **Unbezahlte Arbeit** auf der Webseite des BFS: [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Themen → 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung → Unbezahlte Arbeit

### Impressum

Der Newsletter Demos erscheint vierteljährlich. Er bietet Informationen zu aktuellen Themen der Schweizer Statistik, insbesondere in Bezug auf die Demografie. Sie können ihn gratis abonnieren oder vom Statistikportal herunterladen. [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Themen → 01 Bevölkerung → Newsletter

**Bestellnummer:** 238-0901-05

### Realisierung und ergänzende Informationen:

Bundesamt für Statistik (BFS), Sektion Demografie und Migration, Tel. 032 713 67 11, E-Mail: [info.dem@bfs.admin.ch](mailto:info.dem@bfs.admin.ch)

**Verantwortlich:** Stéphane Cotter, BFS

**Redaktion:** Fabienne Rausa (FRA), Jacqueline Schön-Bühlmann (JS), Céline Schmid Botkine (CES), BFS

**Grafik und Layout:** Service Prepress/Print des BFS

**Originaltext:** Französisch, Deutsch

**Übersetzung:** Sprachdienste BFS